

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1873**

15 (12.4.1873)

# Badische Schulzeitung.

Organ des badischen Volksschullehrervereins.

N<sup>o</sup> 15.

Samstag, den 12. April

1873.

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Heidelberg 30 fr.; durch die Post bezogen 43 fr. — Inserate werden zu 3 fr. die gespaltene Zeile berechnet.

## Zu Ostern.

Im Frühling sich vereint die Kräfte regen —  
So reizend schön ist der Natur Erwachen! —  
Wie lieblich doch der Kinder Auglein lachen:  
Sie dürfen nun im Freien sich bewegen!

Laßt stets den frohen Kindersinn uns pflegen!  
Das rauhe Leben wird ihn ernster machen!  
Wenn Kinder aus dem Geisteschlaf erwachen,  
Schaff die Erkenntniß ihnen dann nur Segen!

So Viele noch in alten Ketten schmachten —  
Sie rütteln wohl — doch endlich mit Behagen  
Sie solchen langgewohnten Zwang ertragen!

Daß auch die Alten nun vom Schlaf erwachten!  
Schon spür' ich sanfte Frühlinglüfte wehen —  
Wohlan, laßt uns im Geiste auferstehen!

## Grundzüge zu Wortfamilien.

Von Prof. M. Müller.

### 5. Fließen, fließ, floß, ge=flöß=en.

Bildung. 1. fließen, abfließen, flößen, anflößen.

2. Floß, Flößer, Fluß, Ueberfluß, Flosse, Flotte.

3. flott, flössig, flößbar, flüssig.

Bedeutung. 1. Fließen, von flüssigen Körpern, sich fortbewegen: Der Strom fließt in das Meer.  
Abfließen, von einem Orte wegfließen.

Das Wasser fließt von der Quelle ab.  
Flößen, etwas fließen machen, auf dem Wasser schwimmen lassen. Anflößen, an einen Ort fließen machen, anschwemmen; Das Meer flößt häufig Land am Ufer an.

2. Der, das Floß, zusammengefügt Holz, welches auf dem Wasser fortschwimmt: Baufluß, Bretterfluß. Der Flößer, einer, der Holz flößt: Der Flößer hat ein mühevolltes Geschäft. Der Fluß, a. ein fließendes Wasser: Hauptfluß, Küstenfluß; b. das krankhafte Fließen körperlicher Säfte: Augenfluß, Speichelfluß. Der Ueberfluß, nur uneig., ein übersießendes Maß an etwas, die Ueberfülle: Manche Menschen haben Ueberfluß an zeitlichen Gütern. Die Flosse, das Schwimmwerkzeug der Fische; Schwanzflosse, Rückenflosse. Die Flotte, eine Anzahl schwimmender Schiffe: Deutschland erbaut sich eine gewaltige Kriegsflotte.

3. Flott, a. eig., auf dem Wasser schwimmend: Ein aufgefahrenes Schiff wird wieder flott; b. uneig. frei, lustig: Der Student liebt es, ein flotttes Leben zu führen. Flössig, Flossen habend: Die flössigen Fische; die flössigen Wale. Flößbar, worauf geflößt werden kann: Der Rhein ist flößbar. Flüssig, a. fließend: Die Milch ist ein tropfbar flüssiger Körper; b. mit krankhaften Flüssigkeiten behaftet: Der augenflüssige Mensch heißt auch trübsäugig.

### Nekrolog.

In der letzten Stunde des 31. März ist ein Mann aus der Zahl der Lebenden geschieden, dessen Wirksamkeit im bad. Volksschulwesen eine lange Reihe von Jahren hindurch zu wichtig und einflussreich war, als daß seiner in diesen Blättern nicht gedacht werden sollte. Der erste, langjährige Director des evangel. Schullehrerseminars zu Karlsruhe, Professor Wilhelm Stern, ist gestorben. Wir geben nach in freundlicher Weise uns zugekommenen Aufzeichnungen einen gedrängten Abriss seines Lebens.

Professor Wilhelm Stern war am 22. April 1792 in Mosbach geboren. Sein Vater war der dortige Bürger, Bäckermeister und Weinwirth Martin Stern. Frühe schon zeigte sich in dem Knaben treffliche Anlagen und ein nach Erkenntniß dürstender Geist, ein nachdenklicher Sinn. Das Verlangen des 15jährigen Knaben nach höherer Geistesbildung wäre an der Unzulänglichkeit der durch die damaligen Kriegszeit bedrohten und ohnehin beschränkten Mittel der Eltern gescheitert, wenn nicht unerwartete Hilfe sich eingestellt hätte.

Von Karlsruhe her, von dem damaligen Director der evang. Kirchenlection, Bolz, der früher in Mosbach gelebt hatte, kam ganz unerwartet die Aufforderung an die Eltern, ihren Sohn Wilhelm Theologie studiren zu lassen, und dazu das bereitwilligste Anerbieten der Aufnahme des Knaben im eigenen Haus und die Zusage weiterer Unterstützung und Förderung.

So wurde W. St. Schüler des Lyceums in Karlsruhe, wo er, mangelhaft vorbereitet für seine Altersklasse, bald durch Eifer und Fleiß das früher Versäumte nachholte und in kurzer Zeit durch Begabung, geistige Selbstständigkeit und schöne Fortschritte sich auszeichnete. Am Meisten geistige Anregung verdankte er, wie er noch in seinen spätern Jahren es aussprach, den belebenden Einflüssen seiner Lehrer Professor Holzmann und Prälat Hebel.

So vorzüglich vorbereitet, bezog er in seinem 19. Lebensjahr im Herbst 1811 die Universität Heidelberg, um dem Studium der Theologie sich zu widmen. Von diesem Vorhaben ließ er jedoch aus triftigen Gründen wieder ab, um sich der Philosophie zuzuwenden; aber auch von ihren Abstractionen ohne Befriedigung gelassen, war er schon im Begriff, an dem erwählten Lebensweg zu verzweifeln, als sein allezeit dem Positiven zugewendeter Geist dazu geleitet wurde, mit seinem Forschungseifer in die Natur sich zu versenken und diese göttliche Schrift lesen zu lernen.

Andersonhalb Jahre studirte er so in Heidelberg und dann, nachdem er durch den Krieg zu einer halbjährigen Pause gezwungen worden, begab er sich für ein weiteres halbes Jahr nach Tübingen, wo er für sein theologisches Bedürfniß mehr Befriedigung fand. Er beschäftigte sich auch hier fleißig mit Philosophie und Naturwissenschaften.

Im Begriffe Tübingen zu verlassen und in das Vaterland zurückzukehren, um in den Dienst der Kirche zu treten, erhielt er ganz ohne sein Zuthun das Anerbieten, eine Lehrerstelle an der Anstalt des berühmten Pädagogen Pestalozzi in Yverdun zu übernehmen. Mit Freuden nahm er diese Stelle an und begab sich nach zuvor abgelegter Staats-

prüfung nach Yverdun, wo er nun mit voller Jugendbegeisterung, mit eiserner Energie und Selbstverläugnung sich auf das ihm bis daher noch ganz fremd gewesene Gebiet der Pädagogik warf und sich in die neuen befruchtenden Ideen des großen Meisters schneller und tiefer einlebte, als irgend einer seiner damaligen Schüler. Während ihm die Aufgabe zugetheilt war, in Pestalozzi's Erziehungsanstalt die lateinische Sprache nach dessen Grundsätzen zu lehren, setzte er sich in andern Fächern selbst als lernbegieriger Schüler auf die Schulbank, um mit der neuen Lehrmethode nach allen Seiten hin vertraut zu werden. In hohem Grade erwarb er sich nicht nur das Vertrauen Pestalozzi's, sondern auch die aufrichtige Liebe und Hochachtung seiner Mitarbeiter an der Anstalt und die begeisterte Anhänglichkeit seiner zahlreichen Schüler. Gerne erzählte der jetzt schlafene noch in späteren Jahren von jenen schönen, großen Tagen, die er in Yverdun verlebte und die für seinen ganzen künftigen Lebensberuf von so bedeutsamer, entscheidender Folge sein sollten.

Nach 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub>jährigem Lehren und Lernen, Erziehen und Erzogenwerden in Yverdun vom Februar 1815 bis Herbst 1817 verpflichtete ihn der Ablauf seines Urlaubs zur Rückkehr in den Dienst des Vaterlandes, in welchem er nun seinen reichen geistigen, pädagogischen Erwerb für eine lange Zeit verwerthen sollte.

Zuerst wurde W. Stern als Hauptlehrer an das hiesige Lyceum berufen, wo er vom Herbst 1817 bis August 1819 arbeitete. Sodann wurde ihm das Diaconat in Gernsbach übertragen, wo er volle freie Hand hatte, die dortige kleine lateinische Schule, deren alleiniger Lehrer er war, ganz nach seinen eigenen Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätzen einzurichten, und in welcher er die schönsten Erfolge erzielte.

Während dieser Zeit verehelichte sich Stern mit seiner ihm in die Ewigkeit vorangegangenen Gattin, Tochter eines Württembergischen Geistlichen. Im Spätherbst 1823 wurde er nach Karlsruhe berufen, um hier das erste bad. evang. Volksschullehrerseminar einzurichten und zu leiten, an dem er von nun an auch seinen bleibenden und für das Volksschulwesen unseres badischen Landes weitgreifendsten Wirkungskreis fand, indem er zuerst mit seinem Freunde und Gesinnungsgenossen Joseph Gersbach der Anstalt als Inspector, später als Director vorstand.

Während der langen Reihe von Jahren von 1824 an bis zum Frühjahr 1866 sind sämmtliche evang. Volksschullehrer unseres Landes aus der Anstalt hervorgegangen, und noch immer haben alle seine Schüler ihrem Lehrer und Vorbild in ihrem wichtigen Berufe, der durch den hingebendsten Eifer, die gewissenhafteste Berufstreue, die selbstloseste Aufopferung ihnen voranleuchtete, ein dankbares Andenken, innige Verehrung und Liebe bewahrt.

Auch durch zahlreiche Schriften über Erziehung u. Unterricht wurde Stern der Lehrer und Rathgeber vieler bad. Lehrer, die nicht Böglinge des Karlsruher Seminars gewesen waren.

Nach 40jähriger Arbeit am Seminar ehrte Se. K. Hoh. unser Großherzog Friedrich diese treuen Dienste durch Verleihung des Ordens vomähringer Löwen, worauf Prof. Stern am 1. Oct. 1866 in den wohlverdienten Ruhestand versetzt wurde.

Ruhe aber trat für den Mann, dem Arbeit Lebensbedürfnis geworden, und der mit solcher Selbsterleugnung das ganze Leben nur als einen Dienst zum Besten seiner Mitmenschen aufgefaßt hatte, nicht ein. Ob auch sein Dienst im Staat und in der Kirche aufhörte, so lebte und arbeitete er nur mit um so ungetheilteurer Hingebung den mancherlei Bestrebungen der äußern und innern Mission, indem er bis zu seinem Ende den beiden Vereinen für diese Zwecke in unserm Lande als Leiter vorstand.

Lange hatte die eiserne Gesundheit, gestählt durch körperliche Uebungen und äußerste Mäßigkeit und Enthaltbarkeit, bis in sein höheres Alter sich erhalten, als in der letzten Zeit seiner Arbeit am Seminar ein Nachlaß der Kräfte und eine ernstliche Gefahr für sein Leben eintrat. Nach der ihm geschenkten Ausspannung aus dem Amte erholte er sich aber wieder rasch und erfreute sich wieder einer fast jugendlichen Müdigkeit. — Aber der Verlust seiner langjährigen treuen Lebensgefährtin, mit welcher er noch in der Stille das 50jährige Ehejubiläum hatte feiern dürfen, und die im Herbst 1871 von seiner Seite genommen wurde, gab auch seinem Leben einen schweren, erschütternden Stoß. Von dieser Zeit an war eine rasche Abnahme seiner Kräfte, und die tägliche zunehmende Gebrechlichkeit des hohen Alters wahrzunehmen. Seit etwa 14 Tagen sprach der Vollendete bestimmt von seinem nahe bevorstehenden Heimgang, dem er mit freudiger Glaubenszuversicht entgegen sah. Am Sonntag den 30. März feierte er noch in für ihn erhebender Weise mit den Seinigen, die um ihn waren, das Abendmahl. Große Freude bereitete ihm noch die Ankunft seines ältesten Sohnes, nach dem er oft verlangt hatte.

Ganz sanft, ohne allen Kampf verschied er am 31. März, Nachts 1/2, 12 U. im nahezu vollendeten 81. Jahre seines Lebens.

Die Wirksamkeit des Heimgegangenen hatte vom Anfang der dreißiger Jahre an eine Richtung angenommen und bis ans Ende eingehalten, die Vielen im Lande seine Zuruhefegung früher, als sie erfolgte, hatte wünschenswerth erscheinen lassen. Alle aber, die Gegner wie die Freunde dieser Richtung, konnten dem Verstorbenen die Anerkennung nicht versagen, daß er voll und ganz, offen und entschieden, mit aller Hingebung und Treue seiner Ueberzeugung lebte, ein ganzer Mann, ein höchst ehrenwerther Charakter. Sein Name wird in der Geschichte des badiischen Volksschulwesens von Manchen mit Bedauern wohl, von Allen aber mit hoher Achtung genannt werden.

### Ueber Orgelspiel und Orgelspieler.

Die Orgel tönt in feierlichen Klängen,  
Nur hohen Dingen ist ihr Schall geweiht;  
Sie stimmt das Herz zu heil'gen Lobgesängen,  
Sie fühlet mit dem Menschen Freud und Leid.  
Sie schallt der frohen Brant am Hochzeitstage  
Und klagt mit den Betrübten an der Bahre.

Schiller.

Eine der geeignetsten und lohnendsten Nebenbeschäftigungen eines Lehrers ist unstreitig der Organistendienst.

War vor dem 1868er Schulgeiez nicht daran zu denken, der Lehrer könne denselben verlieren, er mochte in musikalischer Beziehung geeigenschaftet sein, wie er wollte, so ist dies nun anders geworden; denn da und dort taucht ein von einem dem Lehrer nicht sonderlich geneigten Geistlichen musikalisch durchwässerter Bauernjunge als Concurrent auf; und wären die vor einigen Jahren im Pfälzer Boten angekündigten Sechswochenorgelschläger nicht in ihrem Entstehen verunglückt, so ständen wenig Orgelräume mehr dem Lehrer offen und die Claviatur- und Pedaltasten müßten einige Millimeter breiter sein.

Auch abgesehen vom materiellen Verdienst des Lehrerorganisten, ist es für einen gut musikalisch gebildeten Lehrer eine furchtbare Pein oder es ist ihm geradezu unmöglich, einem Gottesdienste beizuwohnen, der durch einen in aller Eile zugestuzten, treibhausmäßig entstandenen Orgler verresp. entherrlicht wird und man kann nicht behaupten, die Gemeinde sei gleichgiltig gegen des Lehrers Leistungen in dieser Beziehung, denn an noch vielen Orten werden diese jenen in der Schule gleich hoch gehalten.\*)

Muß es daher der großen Mehrzahl der Lehrer darum zu thun sein, in ihrer Kirche die Orgel spielen zu können und dazu das Recht zu haben, so tritt alsdann aber auch die Verpflichtung an sie heran, es in würdiger und erbaulicher Weise zu bewerkstelligen. Dies geschieht gleichwohl nicht immerhin, — das hat Verfasser von Gegenwärtigem auf seinen Kreuz- und Querzügen als Schulgehilfe in Stadt und Land manchmal erfahren und es dürfte Einem, der schon über 30 Jahre die Orgel spielt, gestattet sein, auf da und dort in kath. Kirchen vorkommende Mißbräuche aufmerksam zu machen und zur Vermeidung derselben anzuregen.

Der Zweck des Orgelspiels ist Wirkung, Beförderung und Erhaltung der Andacht. Das Orgelspiel hat die Gesänge des Volkes, wie die des Priesters, zu begleiten und die Zwischenpausen auszufüllen. In welcher Weise geschieht aber oft Letzteres? Da hört man hie und da immer und immer wieder dieselben paar Präludien, gleichviel ob es Auferstehungsfest oder Traueramt ist; (als ob es der passenden Präludien nicht der Menge gäbe) oder, was noch weniger anzuhören ist: ein geist- und sinnloses Gedudel, bei dem die linke Hand einige Wendungen macht und die rechte ad libitum auf- und abvagirt. Lernt ein angehender Organist auch nur jeden Monat ein Präludium fließend spielen und alle Quartal eines auswendig; (was den meisten nicht unmöglich ist) macht sich dazu mit den nöthigen Ausweichungen bekannt und hält sich dann noch einen Notenbogen, auf dem die ersten Takte der auswendig gelernten Tonstücke bezeichnet sind, so wird er bald darin Vorrath haben, und es wird ihm ein passendes jederzeit zu Gebote stehen, ohne das Präludienheft beständig mitschleppen zu müssen.

Bezüglich der Vorbereitung des Volkes zum folgenden Liede, so gehört zur Regel, vorher in gleichem Tone zu

\*) Das ist eine gar wenig erfreuliche Thatsache, die aber hoffentlich keinen Kollegen veranlassen wird, den Organisten über den Lehrer zu stellen!

D. Red.

prälabiren, aber nicht wie es vorkommt, von C aus bis zu einer Tonart mit 4 oder gar 5 Versetzungszeichen einen Wallgang durch drei oder 4 zwischen liegende Tonarten zu machen, bis man endlich einmal glücklich in die gesuchte Tonart einkläuft.

Bewegt sich das Vorspiel im folgenden Liebe-Ton, oder geht man aus dem Vorspiel-Ton auch rasch (aber geregelt) in den Ton des kommenden Liedes über und spielt mit schwachen Registern das Lied ganz oder theilweise vor und schlägt es dann in verstärktem Tone an, dann singen die Leute rein, sind auf dasselbe vorbereitet und brauchen nicht durch's halbe Lied hindurch im Gesangbuche herum zu blättern, bis sie es finden.

Dem Gedeihen eines guten Kirchengesanges sind höchst schädlich die zwischen die einzelnen Akkorde eingeschobenen Schnörteleien, welche die wahre Gestalt des Liedes verwischen, unkenntlich machen und ähnliche Abgeschmacktheiten beim Gesange zur Folge haben. Einfache, kurze, nur auf dem Manual gemachte Ueberleitungen von einem zum andern Satz und dann Wiedereinfall des Pedals sind geeignet, den Gesang in rechten Fluß zu bringen.

Ist ein Lied zu hoch, so singen sich die Leute halb heiser oder sind ganz still; da nehme man einen halben oder 1 Ton tiefer und es ist geholfen. Das Transferiren muß freilich geübt sein; doch die Mühe scheut Mancher. Habe ich doch in einer Stadt einen Organisten kennen gelernt, der behauptete, das dürfe gar nicht sein. Die Gründe für die Behauptung lagen natürlich nahe. Das ist freilich auch zu viel verlangt von einem Organisten, der in den gebräuchlichsten Molltonarten das Ohr mit großen Sorten beleidigt, Jahr aus Jahr ein dasselbe Vorspiel macht und dieselben Verstöße gegen die Regeln der Harmonielehre sich heigehen läßt. — Manchmal sinken die Leute während des Liedes so merklich, daß man es nicht mehr anhören kann. Wer näher beobachtet, wird das finden bei Liebern, die in der Terz beginnen und in denen die Terz sich öfters wiederholt (düster sank der Abend nieder. I. Besperpsalm).

Hier kann geholfen werden. Man spielt vor Beginn des Liedes kräftig in der Durtonart der Terz (also bei F in A dur), läßt bei dieser Tonart dann den Grundton deutlich hervortreten und geht rasch über zum Lied; oder ist das Sinken schon zu weit, so spielt man mit ganz schwachen Registern ein paar Takt und ergreift dann mit kräftigen Stimmen die Akkorde der  $\frac{1}{2}$  Tonstufe tiefern Tonart und die Dissonanzen sind vorüber.

Der mit schlechtem Organ behaftete Priester wirkt auch nachtheilig auf den Kirchengesang; eine kräftige Begleitung, wobei der Sington deutlich hervortritt, wird sich praktisch erweisen.

Was nun hier gesagt ist, macht durchaus keinen Anspruch auf Neuheit, sondern will nur auf Mängel aufmerksam machen. Wenn man bedenkt, wie viele Mißstände sich einschleichen und nicht mehr empfunden werden, weil man dieselben nicht mehr erkennt, so wird es gerechtfertigt erscheinen.

Bestrebt sich der Lehrer-Organist, die hier angedeuteten

und andere Mängel, wo solche vorkommen, zu beseitigen; beleihtigt er sich eines gediegenen, den Gesang hebenden Orgelspiels, dann wird sich Eingang's erwähntes Dichterwort „Die Orgel tönt in feierlichen Klängen“ bewahrheiten und dann ist dem Lehrer der Organisten dienst und der damit verbundene, in gegenwärtigen nicht glänzenden finanziellen Verhältnissen nicht zu verschmähende Nebenverdienst gesichert und nur dann kann eine anständige Vergütung beansprucht werden, während der Pfrücher sich mit einer Bagatelle begnügen muß und dazu noch beiträgt, wenn ein Anderer in seinen für Mühe, Zeit und Kostenaufwand berechtigten Ansprüchen geschädigt wird.

G.

E.

## Programmschan.

(Fortsetzung. \*)

Mit dem aufsteigenden Jahrgängen nimmt die Zahl der Parallelklassen des Uebertritts der Schüler in höhere Anstalten wegen ab, so daß für den achten Jahrgang nur noch je eine Klasse für jedes Geschlecht vorhanden ist.

Ueber den Schulbesuch war Klage zu führen, doch ist in neuerer Zeit durch die Einwirkung einer energischen Landeskommunalbehörde eine erfreuliche Besserung eingetreten. Auch von der Mannheimer Gemeindebehörde muß rühmend gemeldet werden, daß sie für Lehr- und Lernmittel mit schöner Freigebigkeit Sorge trägt. Den Unterricht ertheilen außer den Religionslehrern 53 Lehrer, 3 Lehrerinnen und 4 Arbeitslehrerinnen. Der Besuch des französischen Sprachunterrichts ist freigestellt; Turnunterricht genossen bis jetzt nur die Knaben und auch diese nur während des Sommers. Eben wurde aber die Herstellung zweier Säle vollendet, wodurch ermöglicht ist, daß sowohl Knaben als Mädchen künftighin diesen nützlichen Unterricht das ganze Jahr hindurch erhalten. Zu bedauern ist, daß die vorhandenen Schulräume dem großen Bedürfnisse nicht genügen. Dem Mangel an Räumlichkeiten theils, theils aber auch dem Mangel an Lehrkräften ist es zuzuschreiben, daß noch Klassen mit 60 bis 74 Kindern vorhanden sind, obschon die Gemeindebehörde die Zahl von 50 Schülern als die in der Regel nicht zu überschreitende festgesetzt hat. Es sind aber die Mittel für ein weiteres Schulhaus bereits bewilligt und man darf hoffen, daß den kommenden Sommer über rüstig Hand an die Herstellung desselben gelegt werden wird.

Die städtische höhere Töcherschule in Karlsruhe hielt ihre öffentlichen Prüfungen am 1., 2., 3. und 4. d. Mts., am 26. und 28. März aber schon die Prüfung im Handarbeits- und Turnunterricht. Ueber den Verlauf der Turnprüfung berichtet in unserer letzten Nummer eine Correspondenz aus Karlsruhe. Diese höhere Töcherschule erfreut sich der besondern Fürsorge der städtischen Behörden und des Oberschulraths. Sie steht unter zwei geistlichen Inspektoren und einem Director und einem aus 10 Mit-

\*) Aus Versehen wurden in voriger Nummer die Worte „Fortsetzung folgt“ weggelassen.

gliedern zusammengesetzten Aufsichtsrath. Das Lehrerpersonal zählt außer dem Director 3 Hauptlehrer, 3 Unterlehrer, 3 Sprachlehrerinnen, Religionslehrer, Lehrer für Freihandzeichnen und Turnen und zwei Arbeitslehrerinnen. Die Unterrichtsgegenstände sind: Religion, deutsche Sprache, Literaturgeschichte, französische und englische Sprache, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Naturlehre, Rechnen, Schönschreiben, Gesang, Zeichnen, weibliche Handarbeiten nach Schallensfeld'scher Methode und Turnen.

Die Anstalt unterrichtet Schülerinnen vom 6. bis zum 16. Jahre und darüber. Die Zahl der Schülerinnen betrug im vergangenen Jahr in allen 9 Klassen 442 Schülerinnen protestant., kathol. und israelitischen Bekenntnisses.

Das neue Schuljahr beginnt am 21. d. Mts. Das jährl. Schulgeld beträgt in Classe I. 16 fl., in Classe II. 24 fl., in Classe III, IV., V. u. VI. 30 fl., in Classe VII., VIII. und IX. 36 fl.; Eintrittsgeld 1 fl.

Das Großh. kathol. Schullehrerseminar zu Ettlingen erstattet als Einladung zu seinen am 2. und 3. April, sodann am 7. und 8. April stattfindenden öffentlichen Prüfungen seinen 36. Jahresbericht.

Die Chronik der Anstalt meldet das am 29. Mai v. J. erfolgte Ableben des Seminarlehrers Pfaff, gibt einen Abriss seines Berufslebens und gedenkt mit warmen Worten des Heimgegangenen. Auch Krankheitsfälle im Lehrerpersonal werden bedauert und verschiedene Personalveränderungen gemeldet.

Für Stipendien waren verfügbar 3676 fl. Hiervon wurden verwendet

10	Stipendien zu je	80 fl.	=	800 fl.
8	"	60 fl.	=	480 fl.
20	"	50 fl.	=	1000 fl.
13	"	40 fl.	=	520 fl.
2	"	35 fl.	=	70 fl.
9	"	30 fl.	=	270 fl.
18	"	25 fl.	=	450 fl.

80 Stipendien im Betrag von 3590 fl.

Der Schülerstand des Seminars war: I. Curs 47, II. Curs 35, III. 33, also zusammen 115 Zöglinge.

Das Schuljahr 1873/74 beginnt am 10. Mai. Die Aspiranten-Prüfung findet am 8. und 9. Mai statt.

Die mit dem Seminar verbundene Knabenschule zählt 5 Klassen. Davon hatte die I. Klasse 54 Schüler des ersten Schuljahrs, die II. Klasse 50 Schüler des zweiten, die III. Klasse 81 Schüler des 3. und 4. Schuljahrs in zwei Abtheilungen, die IV. Klasse das 5. u. 6. Schuljahr mit 59 Schülern in zwei Abtheilungen, die V. Klasse ebenso das 7. und 8. Schuljahr mit 29 Schülern. Jede Klasse hat ihren eigenen Lehrer und 26 Unterrichtsstunden wöchentlich. Die Lehrgegenstände sind die im allgemeinen Lehrplan vorgeschriebenen; des Turnunterrichtes wird nicht erwähnt.

Auch das diesjährige Programm des Ettlinger Seminars enthält eine werthvolle Beigabe: „Die deutsche Volksschule vor der Reformation. Von Sem.-Direktor Dr. Neu-

maier.“ Diese bespricht 1. den Ursprung des deutschen Volksschulwesens; 2. die deutschen „Scriesscolen“ oder Schreibschulen; 3. die deutschen Pfarrschulen im Mittelalter; 4. die kostspieligen Lehrmittel — ein Hinderniß der allgemeinen Verbreitung der Volksschulen und endlich 5. die Zunahme der Volksschulen im 15. Jahrhundert, deutsche Privatschulen und Wanderlehrer.

Das evang. Lehrerseminar zu Karlsruhe hat mit seinem 27. Jahresberichte zu den öffentlichen Prüfungen eingeladen, die am 29. u. 31. März stattgefunden haben.

In dem Abschnitt „Zur Geschichte der Anstalt“ erregt eine Stelle besonderes Interesse. Diese erzählt, daß für 3 abgegangene Lehrer der Seminarische nur zwei zu erhalten waren, daß darum die erste Klasse der Seminarische durch Seminaristen des 3. Kurjes versehen werden mußte, daß aber der „nothgedrungene Versuch“ ganz gut ausfiel. Diese Stelle fährt dann also fort:

„Wir mußten also auch am Seminare selbst die Folgen des Lehrermangels verspüren und die Frage nach dem Grunde desselben war uns nahe gelegt. Mag auch der geringe Zugang in den früheren Jahren viel hierzu beigetragen haben, in den letzten Jahren und voraussichtlich auch in den nächstfolgenden finden sich stets Aspiranten genug, nahezu die doppelte Zahl als ausgenommen werden können. Wird also der Mangel mit der Zeit ausgeglichen werden? — Wenn wir bis zum Jahre 1850 zurückgehen, so lieferte unsere Anstalt in jenem Jahre 43 Candidaten; 1851 = 39; 1852 = 42; 1853 = 40; 1854 = 37; 1855 = 32; 1856 = 32; 1857 = 36; 1858 = 32; 1859 = 37; 1860 = 34 und von da an stets weniger. Wir sehen also, daß wir mit unserem jetzigen normalen Abgang von 40 Candidaten jährlich um gar nichts über den Stand von 1850 hinausgekommen sind. Es mag sein, daß bei dieser Zahl damals mancher Candidat ein halbes Jahr auf seine Verwendung warten mußte; aber wie haben sich seit jener Zeit die Verhältnisse geändert, wie hat sich das Bedürfniß gesteigert! Erstlich ist ein Ausfall aus den Jahren 1860 — 1870 zu ersetzen, dann die enorme Zunahme der Bevölkerung, die vielfache Verwendung der jungen Lehrer, theils zu Real- und Gewerbslehrern, theils zu anderen Berufsarten, die Verminderung der Schülerzahl für einen Lehrer, ganz besonders in den größeren Städten, die vielfache bereits geschehene oder doch nach dem Schulgesetz in Aussicht stehende Vermehrung der Schulstellen, lauter Dinge, die einen viel bedeutenderen Nachwuchs aus dem Seminar nöthig erscheinen lassen. So ergibt sich für unsere Anschauung die Nothwendigkeit der Vermehrung unserer badischen Lehrerbildungsanstalten.“

Zu demselben Ergebniß gelangen wir, wenn wir die Zahl der Schullehrerseminarien mit der Bevölkerungszahl in den deutschen Staaten vergleichen.

Es kommen auf ein Schullehrerseminar:

In Württemberg	592,000	Einwohner.
" Baiern	482,000	"
" Baden	478,000	"
" Hessen	401,000	"

In Preußen	273,000	Einwohner
" Sachsen	202,000	"
" Weimar	141,000	"
" Oldenburg	157,000	"
" Braunschweig	151,000	"
" Coburg-Gotha	84,000	"

Süddeutschland steht somit weit hinter dem Norden zurück, und selbst in Preußen erkennt man die Anzahl der Seminare noch nicht für genügend, in Sachsen sollen 2 weitere Anstalten errichtet werden. In Württemberg und Hessen ist man bereits mit der Errichtung weiterer Seminarien beschäftigt und so wird in Wälde auch in unserem Lande die Nothwendigkeit entstehen. Eine Vermehrung der Schülerzahl in den bereits bestehenden Anstalten ist geradezu unthunlich, indem bereits die jetzige Zahl zu groß ist und manche Seite der Lehrerbildung sehr beeinträchtigt wird. Wir rechnen hierher vor allem die Einführung in die Schulpraxis, die Uebung in den Fertigkeiten, im Orgelspiel, Violinspiel, Zeichnen, und auch die Uebung im sprachlichen Ausdruck. Der Einzelne kommt zu wenig zur Uebung und erhält nicht oft genug Gelegenheit, in den Lehrstunden sich im mündlichen Ausdruck zu üben. Ein wichtiger Theil der Seminarbildung, die Erziehung der jungen Leute, leidet sehr unter der großen Anzahl; von der Vermehrung der Internatsgeschäfte und der Handhabung der Disciplin wollen wir dabei ganz absehen." —

Eine Vermehrung der Schülerzahl in den bereits bestehenden Seminarien würde gewiß ihre Schattenseiten haben. Aber mit der einfachen Errichtung eines weiteren evangel. Seminars wäre doch ebenso gewiß dem vorhandenen Lehrermangel nicht abgeholfen, schon darum nicht, weil er nicht für die ev. Schulen allein besteht. Soll eine neue Lehrerbildungsanstalt errichtet werden, so sollte das ein gemischtes Seminar sein.

Böglinge zählte das Karlsruher Seminar im abgelaufenen Schuljahre in der I. Klasse 40; II. Klasse 46, darunter 2 Israeliten; III. Klasse 47; zusammen = 133.

Die mit dem Seminar verbundene Knabenschule hat, abweichend von der des Ettlinger Seminars, fünf Klassen, wovon die I. Kl. 56 Schüler des 1. Schuljahrs, die II. Kl. 57 Schüler des 2. Schuljahrs, die III. Kl. 105 Schüler von 8—10 Jahren, die IV. Kl. 38 Schüler von 10—14 Jahren zählte. Die Lehrgegenstände sind dieselben hier wie dort, nur daß die Karlsruher Schule wöchentlich auch 2 Turnstunden hat.

Um den Eltern der Böglinge, den Lehrern und Allen, die dem Seminare ihre Theilnahme schenken, ein Bild des dortigen Lebens und Treibens zu geben, ist dem diesmaligen Jahresbericht die „Internats-Ordnung des evangelischen Schullehrer-Seminars in Karlsruhe“ angehängt, die gewiß viele aufmerksame Leser finden wird.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 5. Mai; die Prüfung der Aspiranten wird vom 29. April bis 2. Mai abgehalten.

(Fortsetzung folgt.)

## Correspondenz aus Baden.

Constanz. Verehrl. Redaction! Den uns in Nr. 13 der Schulzeitung gemachten Vorwurf, daß wir, obgleich Mitglieder des bad. Volksschullehrervereins, derselben keine direkte Nachricht über das Constanz'ner Lehrer-Besoldungsstatut hätten zukommen lassen, möchten wir mit der einfachen Bemerkung zurückweisen, daß wir den Lesern ihres Blattes keine halbfertigen Thatsachen mittheilen wollten. Das erwähnte Statut wurde von der städtischen Lehrerconferenz entworfen und von dem Ortsschul-, sowie dem Gemeinderathe nach theilweiser Abänderung zwar angenommen, muß aber noch dem Bürgerausschusse zur Genehmigung vorgelegt werden. Erst wenn dieses geschehen und die Lehrer in ihre Altersrangstufen eingetheilt sein werden, möchten wir den Zeitpunkt für geeignet halten, mit dem fertigen Statut vor die Deffentlichkeit zu treten. Von Großh. Oberschulrath ist die nachgesuchte Genehmigung bereits erfolgt, und dürfte solche auch beim Bürgerausschusse auf keinen Anstand stoßen.

Uebrigens verweisen wir auf die letzten Jahrgänge der Lehrerzeitung, worin öftere Berichte aus Constanz darthun, daß wir mit unsern Zusendungen nie zurückgeblieben sind, wenn sie uns für unser Organ geeignet schienen.

Die städtische Lehrer-Conferenz. \*)

Von der Elsenz, 20. März. In einem öffentlichen Blatte wurde jüngst darüber Klage geführt, daß in den Schulen des Landes eine so große Verschiedenheit herrsche in Bezug auf die Methode, wornach die Lehrer ihren Schönschreibunterricht ertheilen. Die Erfahrung zeigt es in der That, daß man selten zwei Schulen neben einander findet, in welchen ein- und dieselben Schriftzüge als mustergiltig betrachtet werden. Mit Recht muß dieß als ein Mißstand betrachtet werden, besonders wenn man bedenkt, wie häufig Schüler von einem Lehrer zum andern oder aus einer Lehranstalt in die andere übergehen. Wenn in oben berührtem Artikel ferner die Behauptung aufgestellt wurde, es beruhe diese Erscheinung auf der Willkür der Lehrer, so scheint uns dieses Urtheil nicht ganz begründet zu sein. Mit dem Schönschreiben verhält es sich ähnlich, wie mit der Ortho-

\*) Wir nehmen vorstehende Erläuterung mit Dank entgegen. Sie zeigt aber, daß eine Mittheilung in der Sache auch bei ihrem jetzigen Stand wohl an die Schulzeitung hätte gemacht werden können, um so mehr, als sie eine für alle bad. Kollegen wichtige ist. Nicht nur, daß unsere Besoldungen größtentheils noch zu gering sind, ist zu beklagen, sondern eben so sehr der Umstand, daß eine namhafte Verbesserung des Lehrereinkommens nur durch einen Wechsel der Stelle erreicht werden kann. Das ist für die Schule, wie für die Lehrer von großem Nachtheil, und unsere Anstrengung muß dahin gerichtet sein, da Abhilfe herbeizuführen. Daß in dieser Richtung etwas erreicht werden kann, das beweist der Vorgang in Constanz, und gerade weil wir dem, was die dortigen Kollegen zu Stande gebracht haben, so großen Werth beilegen, hätten wir die erste Nachricht davon viel lieber von ihnen, als anders woher erhalten mögen. Wollen die Herren Kollegen in Constanz die Sache von dieser Seite anschauen, so werden sie keinen Grund finden, unsere Bemerkung in Nr. 13, bei der wir nur das Standesinteresse im Auge hatten, so zu empfinden, wie es der Fall gewesen zu sein scheint.

Die Red.

graphie und so manchem Andern, worüber sich die Deutschen bis jetzt nicht zu einigen vermochten. Mit der gewünschten Abhilfe „von Oben“ würden am Ende wohl auch nicht Alle zufrieden gestellt werden; denn auch vom Schönschreiben gilt ja das Sprichwort: „De gustibus non est disputandum“. Glaube man aber ja nicht, als ob dieser Mangel an Uebereinstimmung nur in unserm Lande zu finden sei. Aus einer Schriftprobe aus den Schönschreibheften von G. Hunkel in Bremen, welche dieser Tage an zahlreiche Lehrer Deutschlands versandt wurde, ist ersichtlich, wie sehr die in den Bremener Schulen eingeführten Schriftzeichen von den in Süddeutschland üblichen abweichen. Es ist eine Eigenthümlichkeit der deutschen Currentschrift, gegenüber der lateinischen, daß sie so vielfacher Abwechslungen fähig ist. Gleichwohl sollte verlangt werden dürfen, daß wenigstens die an ein und derselben Schule wirkenden Lehrer sich einer einheitlichen Methode bei diesem Unterrichtsgegenstande (wie dies z. B. in der Mannheimer u. Heidelberger Volksschule mittelst der vortrefflichen Vorlagen von Striebig stattfindet) befleißigen. Bis dahin aber, da für alle Lehranstalten gleichmäßige Vorlagen maßgebend sein werden, trösten wir uns einstweilen mit dem Gedanken, daß die

verschiedenartige Schreibweise des deutschen Alphabets für manche Schüler zwar mißlich, aber nicht folgenschwer ist, und daß jede Art der deutschen Currentschrift ein gefälliges Aussehen bekommt, wenn sie einer wohlgeübten Hand entstammt.

### Frage.

„Hat es für den Lehrer und die Schule keinen Nachtheil, daß Männer, welche bezüglich ihrer Schulkenntnisse besseren Schülern nachsehen — wie das auf Landorten vielfältig der Fall ist — eine Schulprüfung abzuhalten und über das Ergebnis der Prüfung ein Urtheil abzugeben haben?“

rr.

Für die unglückliche Familie des Lehrers R. sind durch die Exped. der „Neuen Bad. Landeszeitg.“ ferner eingezahlt worden fl. 12. 24  
Uebertrag fl. 204. 39  
zusammen fl. 217. 3

Im Namen gedachter Familie dankt herzlich

Mannheim, 29. März 1873.

Fr. Eug.

## Preisausschreiben.

Neuer Abonnenten wegen wiederholen wir das Ausschreiben aus Nr. 6.

Die bad. Schulzeitung bietet hiermit für die drei besten ihr zugehenden Originalarbeiten drei Preise im Betrage von

25 fl., 20 fl. und 15 fl.

an und setzt für die Bewerbung folgende Bestimmungen fest:

1. Die Wahl des zu behandelnden Thema's bleibt den Preisbewerbern freigestellt.
2. Die Arbeiten, welche an der Bewerbung theilnehmen, müssen als solche bezeichnet und mit dem nämlichen Motto versehen sein, welches sich auf der beizulegenden, die Adresse des Verfassers enthaltenden, versiegelten Couverte befindet. Als äußerste Frist zur Einsendung der Bewerbungen wird der 30. Juni d. J. festgesetzt.
3. Die eingehenden Preisarbeiten werden in der bad. Schulzeitung nach der Auswahl der Redaction bis zum Herbst des Jahres mit der Bezeichnung „zur Preisbewerbung“ abgedruckt. Arbeiten, welche über einen Druckbogen (eine Schulzeitungs-Nummer) füllen, finden in der Regel keine Aufnahme.
4. Nach Schluß des Abdrucks ergeht an die freien Conferenzen das Ersuchen, das Preisrichteramt zu übernehmen und es werden dann die ausgesetzten Preise denjenigen Verfassern zugehen, deren Arbeiten hierfür von der größten Anzahl der Conferenzen bezeichnet wurden. Die übrigen abgedruckten Arbeiten werden mit 12 fl. pr. Druckbogen honorirt. Die Namen der Verfasser werden nur mit ihrer Einwilligung veröffentlicht.
5. Die nicht abgedruckten Arbeiten werden auf Verlangen ihrer Verfasser bis zum 1. März 1874 zurückgegeben; die bis zu dieser Frist nicht zurückverlangten Arbeiten werden sammt dem dazu gehörigen Motto vernichtet.

Mannheim — Heidelberg, im Februar 1873.

Die Redaction:

A. Hug.

Der Verleger:

W. Wieje.



Soeben erscheint bei R. Herrosé in Wittenberg und ist durch die C. Winter'sche Universitätsbuchhandlung in Heidelberg zu beziehen:

## Deutsches Lesebuch

für  
mehrklassige Bürger- & Volksschulen

unter Mitwirkung der Herren Seminarlehrer a. D.  
**Fr. Eduard Keller, Rector Polack, Dr. Carl Russ**  
und **Ferdinand Schmidt**

herausgegeben von

**R. Dietlein und W. Dietlein.**

Mit vielen Abbildungen zur Förderung der Anschauung und Lernfreudigkeit

6. Oberstufe. Preis 14 Sgr.

„Wahrhaft deutsch und von ernstem, christlichen Geist durchweht“, so urtheilt der Conrector Th. Riemann in Bleicherode, „ist dieser Theil der Oberstufe. Jedes Lesestück, classisch nach Inhalt und Form. Die grössten Geister unseres Volkes haben an dem Lesebuch bauen müssen; das Herrlichste, was unsere unvergleichlich schöne Literatur aufzuweisen hat, wird unseren Kindern, dem späteren Volke, geboten.“

Das Lesebuch sucht eine ideale, in christlichen Grundsätzen wurzelnde Lebensanschauung zu wecken, die uns heut, wo fast alles in Materialismus zu versinken droht, ganz besonders noth thut. Somit ist das Lesebuch von Dietlein ein Volksbuch im edelsten Sinne des Wortes.“

Verlag von OTTO SPAMER in Leipzig.

Für Mütter, Erzieher und Erzieherinnen.

Nouvelle Bibliothèque Illustrée pour la Jeunesse et la Famille.

Le Livre d'or. Abécédaire français illustré pour les petits enfants. Nouvelle méthode de lecture, propre à développer l'intelligence et la mémoire des enfants et à les instruire tout en les amusant. Par Mlle L. Bouc. Quatrième Edition, augmentée et corrigée. Ornée d'un grand nombre (300) de jolies vignettes. En reliure richement dorée. Prix: 1 Fl. 12 Kr. rhein. — broché 54 Kr. rhein.

La Boîte typographique (Franz. Lesespiel — Jeu pour apprendre à lire aux enfants). Supplément du „Livre d'or.“ 36 Kr. rhein.

L'ami de la Jeunesse. Tableaux descriptifs et intéressants sur l'astronomie, la météorologie, la géologie, l'histoire naturelle et l'anthropologie, suivis de Récits sur la vie des héros de la météorologie, la géologie, l'histoire naturelle et l'anthropologie, suivis de Récits sur la vie des héros de la paix et de la guerre. Par Ch. Brandon. Deuxième Edition. Avec 250 Gravures insérées dans le texte, un Frontispice colorié et quatre Illustrations à deux teintes. Broché 2 Fl. 24 Kr. rhein. En reliure richement dorée 2 Fl. 42 Kr. rhein.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, in Heidelberg durch die C. Winter'sche Universitätsbuchhandlung.

Redigirt von Hauptlehrer A. Hug in Mannheim. — Druck und Verlag von W. Biese in Heidelberg.

Von der bereits vielfach erwarteten  
Zweiten Abtheilung

des  
Neuen deutschen Kinderfreund,

(Bearbeitung der 198. Auflage des Preussischen Kinderfreund

von

Preuß & Vetter.)

durch Hartung & Strübing

sind die ersten zehn Bogen im Druck fertig, so daß das Ganze in wenig Wochen zur Versendung kommen kann.

Damit die Herren Schulinspektoren und Lehrer sich über das Buch informieren können, stellen wir auf besondern Wunsch schon jetzt diese ersten zehn Bogen gratis zur Verfügung und werden den Schluß nach Erscheinen nachliefern.

J. H. Bon's Verlag in Königsberg.

In vierter Auflage erschien:

Praktischer Lehrgang der Geometrie  
für Mittelschulen.

Preis brosch. 7 Sgr. carton. 9 Sgr.

Die dritte Auflage wurde von der Kritik sehr günstig beurtheilt, in kurzer Zeit vergriffen. Probeexemplare liefert gratis

J. H. Bon's Verlag in Königsberg i. Pr.

Zu beziehen durch die C. Winter'sche Universitätsbuchhandlung in Heidelberg.

Diensttausch-Antrag.

Eine ev. II. Hauptlehrerstelle, IV. Klasse, in einer Stadt des bad. Unterlandes mit einem jährlichen Schulgeldeantheil von 225—230 fl., antheiligem Organistendienst und Gelegenheit zu Privatverdienst wird zum Tausche angeboten gegen eine Schulstelle gleicher, oder nach Umständen auch III. oder II. Klasse. Nähe der Eisenbahn oder einer Stadt, wo möglich einer größeren, wäre erwünscht. Tauschanerbieten wollen gef. mit der Ziffer 304 bezeichnet an die Redaktion dieses Blattes gesendet werden, welche nähere Auskunft vermittelt.

Diensttausch-Antrag.

Eine kath. Schulstelle II. Klasse nebst Organistendienst im Kaiserstuhl mit dem Einkommen von 600 fl. wird eine kleinere Schule II. Klasse (wo möglich im Kreise Lörrach, Offenburg oder Baden) zum Tausche angeboten.

Näheres bei Hauptlehrer Herrmann in Rothweil (Amts Breisach).

Auf das mit dem 1. April begonnene zweite Quartal der „Badischen Schulzeitung“ werden noch von allen Postanstalten Bestellungen angenommen. Preis 43 fr. einschließlich der Postgebühren.